

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 155 (1989)

**Heft:** 4

  

**Artikel:** Truppennachrichtendienst im Laufe der Zeit

**Autor:** Schlegel, Monique

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-59333>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Truppennachrichtendienst im Laufe der Zeit

Monique Schlegel\*

Nach Clausewitz «sind die Nachrichten vom Feind die Grundlagen aller Ideen und Handlungen im Krieg». Meine Suche nach Unterlagen zur Entwicklung des Nachrichtendienstes ergab, dass zwar viele Einzeldarstellungen vorhanden sind, eine zusammenfassende Betrachtung aber nicht zu finden ist. Vielleicht gibt jetzt mein kurzer Überblick auch einem Militärhistoriker den Anstoss, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen.

Ich widme diese Arbeit dem Kdt der TS für Nof, Oberst i Gst Tschirren, und meinem Klassenlehrer, Lt col EMG Cuche, die ihre Begeisterung für den Nachrichtendienst ihren Schülern weiterzugeben vermochten.



Monique Schlegel-Schneuwly, Birkenweg 1, 2560 Nidau; kaufmännische Ausbildung; Hausfrau, drei Kinder; 1979–1981 Präsidentin Landeskonferenz militärischer Dachverbände; MFD seit 1960, Hptm seit 1. Januar 1986, gegenwärtig Nof im Stab einer Gz Br.

## Beispiele aus dem Altertum

Wohl die älteste Darstellung findet sich in der Bibel, **4. Mose, Kapitel 13**:

Da sie nun Mose sandte, das Land Kanaan zu erkunden, sprach der zu ihnen: «Zieheth hinauf ins Mittagsland und gehet auf das Gebirge, und besehet das Land, wie es ist, und das Volk, das darin wohnt, ob's stark oder schwach, wenig oder viel ist; und was es für ein Land ist, darin sie wohnen, ob's gut oder böse sei; und was es für Städte sind, darin sie wohnen, ob sie in Gezelten oder Festungen wohnen; und was es für Land sei, ob's fett oder mager sei, und ob Bäume darin sind oder nicht. Seid getrost und nehmet die Früchte des Landes.» Es war aber eben um die Zeit der ersten Weintrauben.

Und die Kundschafter kamen zurück und gaben den ersten Erkundungsbericht ab:

«Wir sind in das Land gekommen, dahin ihr uns sandtet, darin Milch und Honig fliesst, und dies ist seine Frucht; nur, dass starkes Volk darin wohnt und sehr grosse und feste Städte sind.» Und Moses gab den Auftrag: «Lasset uns hinziehen und das Land einnehmen, denn wir können es überwältigen.»

Bekanntlich hat Moses das gelobte Land nie betreten. Dies blieb seinem Nachfolger, Josua, vorbehalten, der das Volk Israel dann schliesslich dorthin führte.

Die Geschichte der **Eroberung von Jericho** ist allgemein bekannt, weniger aber, dass auch dorthin erst Kundschafter ausgesandt worden waren. Wir finden dies im Buch **Josua, 2. Kapitel**: Josua aber hatte zwei Kundschafter heimlich ausgesandt und ihnen gesagt: «Gehet hin, besehet das Land und Jericho.» Und erst bei der Lektüre dieser Stellen in der Bibel ist mir aufgegangen, dass Josua bereits

einer der zwölf Kundschafter Mose gewesen ist. Er hatte also Erfahrung in dieser Hinsicht.

Diese ersten Kundschafter – heute würde man sagen «Spione» – sind ungefähr 1200 v. Chr. ausgesandt worden.

Auch das erste Opfer von **Täuschung und Gegennachrichtendienst** lässt sich anhand von Überlieferungen ausmachen: **Ramses II. von Ägypten** wurde offensichtlich auf seinem Weg entlang dem Orontes (in der Nähe des heutigen Damaskus) durch falsche Informationen zweier hethitischer Gegenagenten getäuscht, welche sich als Deserteure ausgaben.

In der Schlacht bei **Cannae**, 216 v. Chr., nutzte Hannibal, der grosse Feldherr Karthagos, die Tatsache aus, dass die Römer keinen Nachrichtendienst kannten. Ein pikantes Detail: Hannibals «Chef-Spion» war selber in Rom und hatte dort vernommen, dass sich zwei Konsuln in das militärische Kommando teilten: Paulus war erfahren, Varro jedoch nicht. Und dank dieser Kenntnis hat Hannibal die Römer 211 v. Chr. an jenem Tag überraschen können, an welchem der unerfahrene Varro kommandierte. Daher auch der Schreckensruf: «**Hannibal ante portas!**»<sup>1</sup>

Unbedingt zu erwähnen ist hier auch noch **Caesar im gallischen Krieg**, 58 bis 52 v. Chr., und seine geschickte Aufklärung, die schlussendlich die Basis seiner überlegenen Taktik bildete. Als Caesar zu Beginn seiner Statthaltschaft vom bevorstehenden Auszug der Helvetier hörte, reiste er vorerst nach Genf, um mit ihnen zu verhandeln. Dann aber holte er aus Oberitalien und dem Winterquartier bei Aquileja fünf weitere Legionen herbei und liess seinen Unterfeldherrn Titus Labienus in Genf zur Beobachtung, gewissermassen als riesige stehende Patrouille. «Caesar praesidia disponit», er «stellte Beobachtungsposten auf», und während er später mit seinen Legionen den Helvetiern folgte, liess er ihren Marsch durch 4000 Reiter überwachen.<sup>2</sup>

Die blossen Anordnungen zur Aufklärung genügt allerdings nicht, die Ergebnisse sollten auch zeitgerecht eintreffen. Dies musste sogar **Caesar** im Winter 57 v. Chr. im **Wallis** erfahren. Er schickte Servius Galba mit der XII. Legion ins Gebiet der Nantuates, Veragrer und Seduner (bei Sitten). Der Kommandant wählte **Martigny** (Octodurus) als Hauptquartier und liess es von den Einwohnern zur Hälfte räumen, durch seine Soldaten befestigen und mit Lebensmitteln versehen. Aber die Walli-

\*Teilweise überarbeitetes und gekürztes Manuskript eines Vortrages an der Tagung der Schweizerischen Gesellschaft der Offiziere des Militärischen Frauendienstes vom 10. September 1988.



ser waren angrifflich wie heute noch: «Plötzlich wurde er durch Aufklärer benachrichtigt, die Gallier hätten alle in einer Nacht ihre Dorfhälfte verlassen und die den Ort beherrschenden Berge seien von einer überaus grossen Menge Seduner und Veragrer besetzt.» Die Meldung kam aber zu spät, die stehenden Patrouillen waren unsorgfältig plaziert worden, und deswegen konnte sich die XII. Legion nur mit Mühe und Not einen Weg zurück in römisches Gebiet erkämpfen.<sup>2</sup>

Aufklärung betrieb **Caesar** auch später, als er sich anschickte, **England** zu erobern. Ihn interessierten: die Art der Leute, die Landungsplätze, die Kampfweise, die politischen Einrichtungen und die Beschaffenheit des Landes, also die **Umwelt**. Nachdem ihm die Kaufleute keine befriedigenden Auskünfte geben konnten, sandte er ein Aufklärungsschiff (navis speculatoria) nach Britannien. Weil er jedoch dort praktisch keine Verbündeten hatte, versagten seine üblichen Mittel der Aufklärung. So griff er zu einem andern: er fragte Gefangene aus, bei andern Gelegenheiten auch Überläufer.<sup>2</sup> Diese Methode ist bis in die heutige Zeit gleich geblieben. Gemäss Regl 51.10 TND betreiben Sprachspezialisten des Truppennachrichtendienstes Befragungs- und Auswertestellen, während die Nachrichtentorgane der Truppe eine kurze Vorausbefragung vornehmen können.

## Neuere Beispiele

Schon vor unserer Zeit waren nicht immer Spione und Kundschafter nötig, um an wichtige Nachrichten zu gelangen. Nicht selten genügte ein Meldeläufer oder ein gewitzter Bürger, wenn auch manche dieser Episoden nicht immer sehr zuverlässig dokumentiert sein mögen. Da wäre unter andern die Geschichte von der **Mordnacht von Luzern: 1343** scheiderte ein Aufstand der habsburgisch gesinnten Einwohner, weil ein Knabe dem Kachelofen in der Wirtsstube erzählte, was er gesehen und gehört hatte. Er hatte versprochen, keiner Menschenseele etwas zu sagen ... so musste der Ofen als geduldiger Zuhörer herhalten; der Geistesgegenwart dieses Knaben ist es zu verdanken, dass die eidgenössisch gesinnten Luzerner rechtzeitig handeln und die geplante Mordnacht verhindern konnten.

Oder die erst kürzlich trotz allen Bemühungen abgestorbene Murtenlinde in Fribourg: **1476** angeblich aus

einem Reis gepflanzt, welches der Meldeläufer zusammen mit der **Siegesnachricht** gerade noch bis in die Zähringerstadt bringen konnte, bevor er, völlig erschöpft, tot zusammenbrach.

Sehr gut gesichert, wenn auch nur wenigen Interessierten bekannt, ist die Tatsache, dass auch die **Eidgenossen vor Murten, 1476**, sorgfältig und wohlgedachte Aufklärung betrieben: Während sie sich trotz der grossen Dringlichkeit – Murten konnte in jenem Zeitpunkt der Belagerung nicht mehr lange standhalten – mit imponierender Ruhe und Überlegtheit vorbereiteten, wurde das Heer Karls des Kühnen unablässig und eingehend beobachtet und erkundet. Auf der andern Seite dagegen, beim Burgunder Heer, nahm die Nervosität zu. Seit Tagen hatte der Herzog den Angriff der Eidgenossen erwartet und wiederholt Alarm blasen lassen. Das Heer trat zum Kampfe an, erwartete den Beginn der Schlacht, und musste jedesmal unverrichteter Dinge wieder abziehen. Vom eigentlichen Angriff der Eidgenossen wurde Karl dann aber doch überrascht: Mit einem unvermuteten und ungestümen Angriff unterlief die Vorhut die burgundische Artillerie und setzte sie ausser Gefecht. Und als dann, nach dem Einbruch der Umgehungsdetachements in die feindlichen Reihen, auch noch die dritte Staffel – der eidgenössische Gewalthaufen – gegen das völlig demoralisierte Burgunderheer zum Sturmangriff ansetzte, da warf sie Karls wohlvorbereitete Soldaten vollends über den Haufen. Der Sieg der Eidgenossen war vollkommen, und für Karl sollte diese Niederlage schwere Folgen haben.

Eine Episode aus dem **Sezessionskrieg**, in welchem von **1861 bis 1865** in den Vereinigten Staaten die Nord- gegen die Südstaaten kämpften, zeigt wie viele andere die grosse Bedeutung eines funktionierenden Nachrichtendienstes für die Entscheidung des Gefechtes. Die Stadt Yorktown wurde von General John B. Magruder mit 15 000 Mann gegen eine Übermacht von 70 000 Mann unter General George B. McClellan verteidigt, und diese Verteidigung war so geschickt und McClellans Nachrichtendienst derart hilflos («so bad» heisst es im englischen Text), dass er einen ganzen Monat brauchte, um die Stadt zu erobern, womit er für den weitem Feldzug äusserst wichtige Zeit verloren hatte.

Zwei berühmte Namen mögen diesen Abschnitt beschliessen: **Peter der Grosse**, Zar von Russland, verbrachte seine Lehr- und Wanderjahre zum Teil

inkognito in den Niederlanden und in England – ohne Zweifel auch eine Art von Kundschafterdienst, der aber weit über den militärischen Bereich hinausgriff. Übrigens ist wohl noch nie eine nachrichtendienstliche Tätigkeit musikalisch so wunderhübsch verklärt worden wie in diesem Falle durch Lortzings Oper «Zar und Zimmermann»!<sup>3</sup>

Der englische **Herzog von Wellington**, 1815 Sieger über Napoléon bei Waterloo, hatte immer viel Geld und Zeit in seine Nachrichtendienste investiert, und im Grunde vertrat er auch als erster die Meinung, dass diese Sparte nicht mehr eine unter vielen Aufgaben des Generaladjutanten sein dürfe, sondern dass man sie einem besonders begabten und allein verantwortlichen Offizier übertragen müsse.<sup>4</sup>

## Nachrichtendienst im 20. Jhd.

«Es wird gelegentlich gesagt, der Dienst unter der Waffe sei auf dieser Welt das zweitälteste Gewerbe... dann ist aber der Nachrichtendienst offensichtlich die zweitälteste Spezialität und der Kundschafter nur gerade dem Kämpfer nachgeordnet.

In den Konflikten von heute und morgen dürfen wir die Lehren aus den Gefechten von gestern nie aus den Augen verlieren – der Nachrichtendienst ist der Schlüssel, welcher das Tor zum Siege öffnet.»<sup>1</sup>

Es würde zu weit führen, dem Nachrichtendienst in der ganzen Welt nachzuspüren, um dann belegen zu können, wie weit diese Thesen auch in unserer Zeit noch gelten und wie weit man ihnen nachlebt. Einige wenige Episoden sollen genügen.

Die **Schlacht bei Tannenberg** (26.–31.8.1914) kann als Geburtsstunde der deutschen Fernmeldeaufklärung bezeichnet werden. Zwar gehörte die Überwachung des russischen Funkverkehrs schon vor dem Ersten Weltkrieg zu den Aufgaben der deutschen Festungs-Grossfunkstellen, um im Ernstfall kräftig «dazwischenfunken» zu können. Es ergab sich jedoch daraus eine äusserst ergiebige Nachrichtenquelle. Noch Anfang August 1914 besass die deutsche Heeresführung so gut wie keine Informationen über Stärke, Gliederung oder Dislozierung der russischen Narew-Armee. Diese Lücke konnte durch mitgehörten russischen Funkverkehr so gründlich geschlossen werden, dass nicht nur die Gliederung und die Absichten der Narew-Armee, sondern auch diejeni-



gen der Njemen-Armee rechtzeitig vorlagen. Der russische Funkverkehr wurde nämlich im Klartext abgewickelt, und der Sieg Hindenburgs und Ludendorffs ist offensichtlich zu einem schönen Teil auf diese Tatsache zurückzuführen, denn der letztere berichtete später, dass er in der Folgezeit jede Operationsplanung vor allem auf Horchergebnisse abgestützt habe!<sup>5</sup>

**Nachrichten** müssen nicht nur **schnell**, sondern auch **genau** sein. Zwar sagte schon Clausewitz, den ich hier nochmals bemühe, dass «der Krieg das Gebiet der Ungewissheit ist, drei Viertel derjenigen Dinge, worauf das Handeln im Kriege gebaut wird, im Nebel einer mehr oder weniger grossen Ungewissheit liegen», oder andernorts, «dass ein grosser Teil der Nachrichten, die man im Kriege bekommt, sich widersprechen, dass ein noch grösserer Teil falsch und bei weitem der grösste einer ziemlichen Ungewissheit unterworfen ist».<sup>6</sup> **Möglichst grosse Genauigkeit** bleibt aber dennoch die prinzipielle Forderung an den Nachrichtendienst.

Einige Beispiele aus der Praxis mögen diese Forderung untermauern:

Im **Oktober 1943** hielt die **deutsche 15. Inf Div** das Südufer des Dnjepr in einer Ausdehnung von 35 km besetzt. Kurz nach Mitternacht bekam der Div Stab vom Kdo des mittleren Rgt die Meldung «Fei Übersetz-Versuch. Vermutlich Spähtrupp». Der Divisions-Nof erkundigte sich sofort beim Rgt links und bei der Artillerie, wie die Lage sei, und man alarmierte die Div Reserve. Eine Stunde später wieder eine Meldung vom mittleren Rgt «Einige fei Boote gelandet. Vermutlich stärkerer Stosstrupp». Die Div veranlasste darauf den Einsatz der Div Reserve zugunsten des mittleren Rgt. Als diese den Kampfraum erreichte, waren zwei russische Regimenter daran, in den Industrieort Kamenka einzudringen. In harten Kämpfen wurde der übergesetzte Gegner bis zum Abend vernichtet. Die Meldungen, die von einem «Stosstrupp» sprachen, waren eindeutig unrichtig, denn es war eine ganze Division am Übersetzen. Dank dem vorausschauenden Handeln beim Div Kdo konnte für die Deutschen der Schaden in Grenzen gehalten werden.

Daraus ergibt sich, dass auch unbedeutende Vorfälle sofort und präzise gemeldet werden müssen.<sup>7</sup>

Während der **Ardennenoffensive im Dezember 1944** spielte sich im belgischen Stavelot eine interessante Episode ab: Die SS Pz Div «Leibstandarte Adolf Hitler» schickte als Vorhut ein verstärktes Regiment unter dem

Kommando von SS Obergruppenführer Peiper voraus, um Stavelot aus der Bewegung zu nehmen und dann dem Flüsschen entlang Richtung Lüttich zu stossen. Als der Spitzenzugführer von einer Anhöhe aus die Ortschaft beobachtete, sah er unter anderem Stauungen von Panzern und andern Fahrzeugen auf einer Brücke. Der Grund: Die Amerikaner befanden sich in voller Flucht, und zwei sich kreuzende Kolonnen versperrten sich gegenseitig den Weg! Aber der Zfhr meldete «Stavelot vollgestopft mit fei Kräften. Gegner stellt sich zum Angriff bereit. Durchkommen nicht möglich».

Niemand hat diese – unrichtige – Meldung an Ort und Stelle überprüft, man hatte sich vom ersten Eindruck bluffen lassen und nicht angegriffen. Man hatte es vor allem auch unterlassen, während der Nacht sorgfältig aufzuklären. Dies gab den Amerikanern Zeit, um Verstärkung heranzuholen und den (verspäteten) deutschen Angriff schliesslich erfolgreich abzuwehren. Daraus lässt sich ableiten, dass das **Überprüfen** einer Meldung oberstes Gebot sein muss. Und auch die **Verbesserung** einer Meldung ist nicht verboten!<sup>8</sup>

Das «soignez les détails» ist im Nachrichtendienst unumgänglich, wenn man auch im Chaos des Kampfes eine möglichst genaue Übersicht behalten will. So haben die **Finnen im Sommer 1944** von einem gefangenen russischen Offizier die Angaben erhalten, welche Nummern die Pz seiner Einheit trugen, und nach welchen Grundsätzen die Russen jeweils den Kdo- und Kampf-Pz die Nummern zuteilten. Bei der Überprüfung dieser Angaben stellte sich heraus, dass die erste Ziffer jeweils Rückschlüsse auf den Grossen Verband (Div), die folgende auf den takt Verband (Bat) und die dritte auf die Stellung innerhalb der Kp zuliess (Nr. 1–10). Bei den nun folgenden Kämpfen auf der karelischen Landenge bemühten sich die Finnen, hauptsächlich jene Pz abzuschliessen, die aufgrund ihrer Nummern als Kdo Pz grösserer oder kleinerer Verbände erkannt worden waren!<sup>9</sup>

Die Bedeutung einer sorgfältigen **Aufklärung** für die Führung zeigt die folgende Statistik vom **Westfeldzug** der Deutschen Armee 1939/40:

Von 123 französischen und britischen Divisionen wurden festgestellt:

- 85 durch Gefechtsaufklärung inkl. Funk (!)
- 29 durch Beutepapiere
- 5 durch Gefangenaussagen
- 3 durch op Funkaufklärung

1 Div konnte nicht festgestellt werden!<sup>10</sup>

Die **Kenntnis der gegnerischen Kampfdoktrin** hat auch den Israelis im **Sechstagekrieg** geholfen. Wie wichtig das genaue Studium der feindlichen Stellungen ist, erfahren wir im folgenden Bericht über den Vormarsch der israelischen Armee im Sinai, d. h. bei Abu Agheila:

«Nach General Aric Scharons Ansicht verteidigten die Ägypter Abu Agheila im grossen und ganzen nach russischem System, was ihm sehr gelegen kam, da er Frontalangriffe möglichst vermeiden wollte... Scharon hatte seinen Angriffsplan erst zwei oder drei Tage vorher entwickelt. Er war über die Verteidigungsanlagen und Befestigungen sowie die Aufstellung und Stärke der ägyptischen Truppen in Abu Agheila genau informiert. Später sagte er: «Ich hatte ein Sandkastenmodell der ganzen Gegend, anhand dessen ich jeden meiner Offiziere einzeln instruierte, so dass jeder genau im Bilde war und wusste, was er zu tun hatte. Das war deshalb besonders wichtig, weil wir nachts angreifen wollten.» Scharon hatte sich für den Nachtangriff entschieden, weil, wie er sagte «die Ägypter weder den Nacht- noch den Nahkampf mögen – wir aber sind auf beides spezialisiert».» Scharons Kampfplan und seine exakte Vorbereitung haben die Voraussetzungen für die Eroberung des Sinais geschaffen.<sup>11</sup>

## Schlussbetrachtungen

Bis jetzt habe ich wenig über den Truppennachrichtendienst in der Schweiz gesagt. Das kommt wahrscheinlich daher, dass wir – gottseidank! – von grossen Kriegen und Schlachten weitgehend verschont blieben und deshalb nur in Manövern einigermaßen den «Ernstfall» üben können. Deshalb möchte ich noch ein **WK-Erlebnis** aus den **Manövern des Inf Rgt 23**, vom März 1963, erwähnen:

Der blaue Verteidiger hatte den Auftrag erhalten, die Jura-Übergänge südlich von Frick gegen einen feindlichen Stoss aus Nord zu decken.

Der rote Angreifer – bestehend aus dem Füs Bat 90 und einem mot Det – hatte den Auftrag, aus dem Raume Kaisten–Eiken–Frick die Juraübergänge im Süden anzugreifen.

Im Rahmen des Abwehrrdispo hatte das Füs Bat 55 den Auftrag erhalten, den Aufstieg auf die Juraübergänge im Raume Effingen–Hornussen–Oberfrick–Wölflinswil zu überwachen. Diese Aufgabe wurde dadurch gelöst,



dass man an den markanten Stellen der Strassen- und Bahnüberführungen Horchposten aufstellte. Rot versammelte sich um Mitternacht im Raume Kaisten, und um 1.30 Uhr erfolgte der Abmarsch nach Süd in zwei Marschkolonnen zu Fuss. Das mot Det sollte erst nach gelungenem Einbruch ins blaue Dispo nachgezogen werden.

Um 2.25 Uhr stiess Rot bei der Bahnunterführung Gipf-Oberfrick auf eine blaue Aussenwache. Der Uof sah die Leute kommen, hielt die Kolonne an und fragte nach dem Woher und Wohin. Ein schlagfertiger Zugführer fertigte ihn mit einigen nichtsagenden Sprüchen ab. Ohne sich weiter zu informieren, glaubte der Wacht-Korporal, es handle sich hier um eine andere Einheit, vielleicht eine RS, die ebenfalls eine Übung durchführe. Er wunderte sich ein wenig über die «schlechte Koordination», wo offenbar alles durcheinander ging ... Dadurch konnte Rot ungehindert bis in die Tiefe des Dispo eindringen. Um 3.30 Uhr kam es zu einem kurzen Gefecht mit einem blauen Zug auf der Chornbergebni. Aber es war schon zu spät! Die rasch zusammengezogenen blauen Truppen konnten den roten Stoss auf das Bänkerjoch nicht mehr

aufhalten, wo Rot sich um 5.40 Uhr festsetzte und so seinen Auftrag erfüllte.<sup>12</sup>

Die Lehre, die daraus gezogen werden kann, heisst: **Im Kampfe ist das Unerwartete und Ungewöhnliche die Regel – lass Dich nicht verblüffen!**

Zum Schluss –, auch um zu zeigen, dass das Stille, Poetische trotz Krieg und Kampf nicht zu kurz kommen muss –, möchte ich einen meiner Lieblings-Schriftsteller zu Worte kommen lassen: Antoine de St-Exupéry. Er hat sich als Pionier des Flugwesens und wagemutiger Pilot einen Namen gemacht. Am 31. Juli 1944 wurde er bei einem Erkundungsflug von Korsika Richtung Savoyen über den Weiten des Mittelmeeres von deutschen Jägern abgeschossen.<sup>13</sup>

Der Truppennachrichtendienst ist ein faszinierendes Gebiet, von dem man nicht mehr so leicht loskommt, wenn man sich einmal daran gewagt hat! Und sollte einmal ein Nof – wie es mir beim Abverdienen passierte – mit der Lagekarte nicht ganz fertig werden, kann er sich immer noch mit dem «Petit Prince» von St-Exupéry aus der Schlinge ziehen: **«Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist unsichtbar.»**<sup>14</sup>

#### Quellenverzeichnis

<sup>1</sup>Lt col Fielding L. Greaves, USA, in «Military Review, 9/65».

<sup>2</sup>Oblt I. Tschirky in «Cäsars Aufklärung im Gallischen Krieg», ASMZ 9/61.

<sup>3</sup>Robert K. Massie «Peter der Grosse, sein Leben und seine Zeit», New York, 1980.

<sup>4</sup>«Wellingtons Nachrichtendienst gegen Napoleon», Military Review 6/62.

<sup>5</sup>Dipl. Ing. OTL H.R. Ruess, «Aufklärung durch Fernmeldetruppen».

<sup>6</sup>C. von Clausewitz, «Vom Kriege», Bonn 1952, S. 313 und 156.

<sup>7</sup>«Stabsarbeit im Kriege», ASMZ 1959, S. 473.

<sup>8</sup>Oberstkorpskdt A. Ernst «Die Aktionen der Kampfgruppe Peiper in der Ardennenoffensive 1944» (Vorlesung Uni Basel).

<sup>9</sup>Jukka L. Mäkelä «Im Rücken des Feindes» (Der finnische Nachrichtendienst im Krieg, S. 186ff).

<sup>10</sup>Ulrich Liss, «Westfront 1939/40».

<sup>11</sup>Randolf und Winston Churchill jr. «...und siegten am siebenten Tag» (Der Sechs-Tage-Krieg Israels), NSB 1967.

<sup>12</sup>Oblt Beat Lehmann «Die Bedeutung des Meldens», WK 1973 des Inf Rgt 23.

<sup>13</sup>Luc Estang «Saint-Exupéry», rororo 1958.

<sup>14</sup>Saint-Exupéry, «Le Petit Prince», 1943.

#### Zum Titelbild

##### Artillerie

Die Artillerie ist die wichtigste Unterstützungswaffe in der Hand von Brigade- und Divisionskommandanten. Ihr Feuer kann, unabhängig von Witterung und Tageszeit, rasch in die Breite und in die Tiefe des Gefechtsfeldes verlegt und überraschend in grosser Dichte eingesetzt werden.

##### Geschütztypen:

- 10,5 cm Haubitze
- 10,5 cm Kanone
- 15,5 cm Panzerhaubitze

##### Zur Artillerie gehören:

- Kanoniere (Geschützbedienung, zum Teil Panzerhaubitzefahrer)
  - Vermesser (Vermessen von Geschützstellungen und Zielen sowie Berechnungen von Daten für das Schiessen)
  - Übermittlungssoldaten (Sicherstellen von Draht- und Funkverbindungen, zum Teil zusätzlich Fahren von Kommandofahrzeugen und -panzern)
  - Beobachter und Telemetrieremesser (Ermitteln von Witterungseinflüssen auf die Flugbahnen der Geschosse)
  - Fotografen
  - Motor- und Motorradfahrer
- Die Truppengattung Artillerie benötigt 9% des Rekrutenkontingents.



Unteroffiziers - Gesellschaft Zürich

Die Unteroffiziersgesellschaft Zürich (UOG) feiert als älteste Sektion der Schweiz vom 21. bis 23. April 1989 ihr 150jähriges Bestehen.

##### Höhepunkte:

- **Waffenschau** mit modernstem Material aus allen Truppengattungen
- **Delegiertenversammlung** des Schweiz. Unteroffiziersverbandes am 22. April.
- **Jubiläums-Feier** und Fahnenweihe am 22. April.

## WAFFENSCHAU 21. - 23. 4. 89

mit Geräteschau und Vorführungen

- Fahrschule mit neusten Militär-Fahrzeugen
- Kleinkaliberschüssen Stgw 90 (Neue Stgw)
- Stgw-90-Schiessen im Stand
- Brot-Backen im Albisgüeti P+R, Tram Nr. 13 oder Bus Nr. 32

Öffnungszeiten	21.4.89	13.00 - 19.00 Uhr
	22.4.89	09.00 - 18.00 Uhr
	23.4.89	09.00 - 17.00 Uhr

##### Freier Eintritt!

Konzerte des RS-Spieles und des Spiels der UOG Zürich vom 21.-23. 4. 89, während der Waffenschau

Jubiläums-Schiessen im Stand Albisgüetli vom 21. - 23. 4. 89

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes am 22. 4. 89

Jubiläums-Feier und Fahnenweihe am 22. 4. 89

## FESTWIRTSCHAFT